

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrie-Kreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermadorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwattersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Neuer Zusammenbruch der zu entscheidendem Vorstoß angreifenden Feinde an der Somme

Alle italienischen Angriffe gegen die ö.-u. Stellungen blutig abgewiesen. — Schweden befiehlt den Angriff auf fremde U-Boote in seinem Gebiete. — Der Sudan im Heiligen Krieg gegen England. — Feierliche Eröffnungssitzung der ersten Warschauer Stadtverordnetenversammlung.

### Von der Westfront.

Die feindlichen Stellungen bei Longueval stark gefährdet.

Aus Genf, 23. Juli, berichtet der „Tag“: Aus dem Hauptquartier Haigs entstammende Ergänzungsberichte der Pariser Blätter erklären zwar, daß die französisch-britischen Stellungen zwischen Longueval und Hardecourt ausreichend geschützt seien. Diese Darlegung reicht jedoch nur bis zu dem Augenblick, in dem der vollkommen geglückte deutsche Vorstoß das geplante Zusammenwirken der Armeen Fochs und Haigs vereitelte. Gewisse Meldungen der jüngsten „Gadvas“-Noten über die Bedeutung der mehrtägigen neuen Parze in den Operationen lassen darauf schließen, daß Foch und Haig sich zu Umgruppierungen veranlaßt sahen, was der heutige amtliche Bericht von Haig gleichfalls vermuten läßt. Jedoch waren außer einigen Punkten seiner ersten Linie auch die dazu gehörigen Reserven, die gleichfalls dem heftigen deutschen Feuer ausgesetzt sind, stark gefährdet.

Der heutige Bericht aus dem englischen Hauptquartier ist kurz, gibt aber zu, daß die Engländer keine weiteren Fortschritte machen konnten, daß die Deutschen mit ihren zahlreichen Maschinengewehren einen zu hartnäckigen Widerstand leisteten. Es wird auch zugestanden, daß es den Deutschen gelang, wieder einen Teil von Longueval zu besetzen.

### Das Ringen bei Pozieres.

Aus Genf wird dem „Vol.-Anz.“ gemeldet: Die zwischen Pozieres und Gouillefont eingeteilten Australier und britischen Territorialen erhielten, nach Pariser Berichten, von der englischen Front am 23. d. Mts. bei Sonnenuntergang Verstärkungen für den Nachkampf, der bezweckte, die dortigen Streitkräfte des Generals Haig zu unterstützen und die ungünstigen Gesamtverhältnisse nach Möglichkeit zu verbessern. Angespornt vom französischen General Foch und dem als Vermittler zwischen beiden Quartieren dienenden General Fayolle, setzte Haig trotz der namentlich bei Pozieres und Longueval erlittenen ungewöhnlich schweren Verluste seine enormen Anstrengungen fort, in diesem oder jenem Frontpunkte einen taktisch wertvollen Geländevorteil zu erringen, was ihm aber nicht gelang.

### Vergebliche Taktik.

Zu Amsterdam, 25. Juli. Wie aus London hier eingetroffene Nachrichten erkennen lassen, ist der französische Generalstab über die bisherigen geringen Erfolge der englischen Offensive sehr unzufrieden. Französische Offiziere haben weiter verlauten lassen, daß Frankreichs Menschenmaterial nicht unerheblich sei, daß sie damit nicht so wirtschaften könnten wie Rußland und England. Die englische Offensive habe die Deutschen nicht erdrückt und bei Verdun sind die Deutschen deshalb nicht um einen Schritt zurückgegangen. Gelingt keine andere Taktik, dann habe Frankreich vergeblich gehofft, die deutschen Stellungen zu erschüttern und den Feind aus dem Lande zu treiben.

Der Grund der englischen Riesenverluste.

Schweizer Blättern zufolge melden die englischen Kriegsberichterstatter, die gewaltigen eng-

lischen Verluste rührten daher, daß einzelne Regimenter, darunter das erste und zweite Lancashire'sche und York'sche Regiment, „im Parade-schritt“ auf die deutschen Linien losgingen. Sie wären vom Maschinengewehrfeuer glatt niedergemäht worden. Von diesen Regimentern kamen nur wenige Mann infolge dieser Angriffstaktik davon. So wurden die Brigaden Sommerjet und Hampshire furchtbar zusammengeschossen und nahezu aufgerieben. Die 11. Division ist jetzt von der Front zurückgezogen.

### Zu Fortsetzung der englischen Verlustliste.

W.B. London, 23. Juli. Die letzte Verlustliste enthält die Namen von 230 Offizieren.

### General Haig über die letzte Entscheidung.

Zu. Der englische General Haig erklärte dem Mitarbeiter des „Matin“, Senator Henry Veranger, die letzte Entscheidung des Krieges werde auf den Schlachtfeldern des Westens fallen. Wir werden dort einen Frieden erzwingen müssen, der etwas wert ist, denn wir werden ihn bezahlt haben.

## Von den übrigen Fronten.

### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 24. Juli.

### Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Auf den Höhen nördlich des Prisljopsattels und bei Sobaczewa in Wolhynien wurden russische Angriffe abgeschlagen. In Dagalizien, südlich des Dniestr, wurde das Annähern feindlicher Abteilungen durch Artilleriefeuer vereitelt. Nördlich des Dniestr vollführten unsere Vortruppen mit Erfolg nächtliche Ueberfälle.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gegen unsere Stellungen südlich des Val Sugana und jene im Raume von Paneveggio und Bellegrino setzte der Feind seine heftigen Angriffe ohne jeden Erfolg fort. In den Morgenstunden gingen mehrere italienische Bataillone von Maora entlang des Grenzflusses zweimal zum Angriff vor. Jedesmal mußte der Gegner unter schwersten Verlusten zurückzuziehen. Im Gebiete des Monte Cebio scheiterten im Laufe des Vormittags vier Vorstöße, nachmittags wiederholten die Italiener noch zweimal den Vorstoß gegen den Nordflügel unserer Front; sie wurden wieder unter größten Verlusten zurückgeschlagen. Auf den Höhen nördlich und südlich von Paneveggio wurden drei Angriffe abgewiesen. Während der Nacht brachen noch je ein Angriff gegen Tobaja und die Höhen südlich von Bellegrino im Feuer zusammen. An der Kärntner und der Monzo-Front keine Ereignisse von Belang.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallentant.

### Osten.

### Die Kämpfe bei Luck.

In einem Privattelegramm der „Frankf. Ztg.“ aus Nowel vom 22. Juli heißt es: Während Ende Juni die Russen ihre stark mitgenommenen Schützendivisionen westlich Luck rasch ausfüllten und neue Verbände zum

Schutz des von uns bedrohten Luck zusammengogen, entschloß sich die deutsche Heeresleitung zu einem Sturm, der erheblich tiefer, aus südöstlicher Richtung gegen Luck eingesezt wurde. Es waren namentlich Regimenter, die schon im Spätherbst 1915 am Selingen der großen Schlacht im Styrbogen von Czartorysl verdienstvollen Anteil hatten, und die jetzt völlig überraschten, aber zähen Widerstand leistenden russischen Truppen zurückdrückten. Nördlich Vereft wurden dabei über 7000 Gefangene gemacht. Die Russen wurden so sehr geschwächt, daß sie zu einem verzweifeltten Mittel griffen, um der dort bedrängten Infanterie Luft zu machen. Die Transamur-Reiterdivision und eine kombinierte Kavalleriedivision wurden in breiter Front aus der Richtung Gubin und Kolonie Gubin zu einer Reiterattacke angesetzt, die schnell durchgeföhrt wurde. Nach den Erzählungen unserer Offiziere hat sie einen geradezu prächtigen Anblick, die aber dann im Hagel des Schrapnell-, Maschinen- und Infanteriefeuers so zusammenbrach, daß nur längliche Reste der braven Reiter zurückkamen. Viele hundert tote Pferde bedeckten das Vorfeld. Der deutsche Angriff kam bis nordwestlich des Ortes Michailowka am mittleren Styr, wo es die allgemeine taktische Sage forderte, ihn einzustellen, um den braven Truppen, die übrigens durch eine aus Ungarn und Böhmen gebildete Division gute Unterstützung fand, Halt zu gebieten.

### Neue sibirische Truppen an der Front.

Wie der „Frankf. Ztg.“ aus Wien gemeldet wird, treffen seit der letzten Zeit unausgesetzt sibirische Ersatzformationen an der russischen Front ein, von denen die Letzteren auf dem Bufowinaer Kriegsschauplatz eingesezt werden. Als Grund der im Osten vorherrschenden Ruhe geben die Russen das durch fortwährende Regengüsse verursachte Anschwellen aller Flüsse an, durch das alle Bewegungen erschwert werden.

### Mehr als 50 Prozent Verluste.

In der Gegend von Nowo Poczajew gefangene russische Offiziere teilen mit, daß die Verluste der Armee Sacharow, die in Wolhynien steht, seit Anfang der Offensive mehr als 50 Prozent betragen. Die Verluste müssen durch alle verfügbaren Ersatztruppen ersetzt werden. Der Plan der Russen, in der Richtung auf Lemberg vorzustoßen, werde aufrechterhalten, und Sacharow sei beauftragt, diese Absicht durchzuführen.

### Die Russenherrschaft in der Bukowina.

Aus dem Kriegspressquartier, 24. Juli, meldet der „V.-A.“: Aus der Bukowina kommen Nachrichten, daß die Russen in Czernowitz Frauen als Geiseln verhaftet haben. Die den besten Gesellschaftsklassen angehörenden Damen sollen erst dann freigelassen werden, wenn die Mutter und Schwester des Hochverräters Serowski, die sich in österreichischer Untersuchungshaft befinden, enthaftet und nach Rußland gelassen werden. Die in Dagalizien befindlichen russischen Lazarette werden evakuiert, und man sieht lange Spitalzüge die Grenze nach Rußland passieren.

### Balkan.

### Die Lage in Griechisch-Mazedonien.

Wie der Pariser „Temps“ aus Athen meldet, berief der griechische Kriegsminister den General Mojschopoulos aus Saloniki nach Athen, um mit ihm die militärische Lage in Mazedonien zu beraten.











Aber noch kochte zu sehr die Wut in Lona und sie erwiderte schneidend:  
 „Ach, was wissen solche Leute von Opfer! Die paar Erdbeeren kann man doch wahrhaftig nicht mit einem so großen Namen benennen.“  
 Und heftig stieß sie das Kind beiseite, um mit schnellen Schritten weiterzueil.

Sie ahnte nicht, daß sie in diesem Augenblick ihr Lebensglück von sich gestoßen hatte. Walter bückte sich herab zu der Kleinen, drückte ihr ein noch größeres Geldstück in die Hand, und gab ihr das Körbchen mit Erdbeeren zurück.  
 „Die Dame meint es nicht so böse“, sprach er dabei; „mir laß nur, daß Du nicht so spät heimkommst.“

Später verfuhr Lona vergebens von neuem, ihren plötzlich abgekehrten Verehrer an sich zu fesseln. Sie bemühte sich, so liebenswürdig zu sein, wie noch nie, und neckte ihn in scheinbarer Verlegenheit über sein allzu weiches Herz.  
 „Ich glaube“, sagte sie, „Ihre Gedanken vorhin habe ich ganz deutlich erraten. Als ich von Schlägen sprach, da dachten Sie, daß ich selber eigentlich wegen meiner dummen Heftigkeit Strafe verdient hätte.“

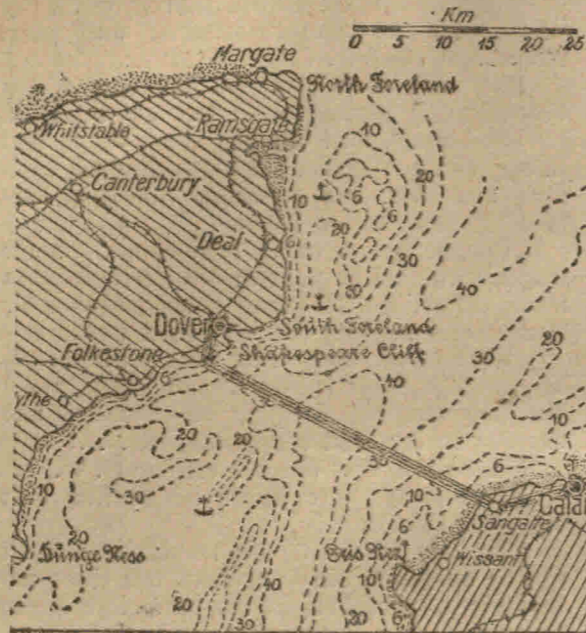
Ihre Augen lachten ihn bei diesen Worten verführerisch an. Er aber tat das schlimmste, was er in diesem Augenblick tun konnte — er schwieg.  
 Kleine Ursachen, große Wirkungen.  
 Drei Tage später reiste Lona, empört über die Unanständigkeit und den „Wankelmuth“ Walters, ab und beglückte eine andere Familie mit ihrem Besuch.  
 Wiederum vierzehn Tage später veröffentlichte Frau Kommerzienrat Valtz die Verlobung ihres Sohnes mit Brigitte. Und ein glücklicheres Ehepaar hat es nicht gegeben, als diese beiden waren.

### Wieviel kostet der Krieg bläher?

Nach dem „Nowy Economist“, den die „Nowoje Wremja“ vom 13. Juli zitiert, betragen die Kriegsausgaben in den ersten 23 Monaten für Deutschland 20 Milliarden Rubel, für Oesterreich-Ungarn 11 Milliarden Rubel, Türkei und Bulgarien 2 Milliarden Rubel, zusammen also Deutschland mit seinen Verbündeten etwa 33 Milliarden Rubel (etwa 70 Milliarden Mark). Die Ausgaben der Verbündeten sind nahezu doppelt so hoch, nämlich 60 Milliarden Rubel: Rußland 18, England 22, Frankreich 17 und Italien 3 bis 4 Milliarden Rubel. Die Tagesausgaben werden berechnet: in England auf 48 Millionen, Rußland 35, Frankreich 31 und Italien 25 Millionen Rubel; gegen Deutschland 31, Oesterreich-Ungarn 20, Türkei und Bulgarien 10.

Je länger der Krieg dauert, desto ungünstiger wird das Verhältnis für die Verbündeten. Die Gründe, warum die Kriegsausgaben in Deutschland stabil bleiben, während sie bei den Verbündeten fortgesetzt steigen, sind mannigfaltig: erstens bessere Kriegsvorbereitung Deutschlands und größere Vorräte an Gewehren, Maschinengewehren, Geschützen und Munition; zweitens ist Deutschland infolge der Blockade genötigt, aus heimischem Rohmaterial und mit größter Sparfamkeit zu produzieren, während die Verbündeten unsumme Preise für alles Notwendige in neutralen Staaten bezahlen. Ferner zieht Deutschland durch Requisitionen kostenfrei aus den besetzten Gebieten sehr viele wertvolle Bedarfsgüter. Schließlich hat Deutschland die Rohstoffversorgung für seine Rüstungsindustrie organisiert. Die verständige Verwertung dieser Industrie und die Regelung des Arbeitsmarktes gaben Deutschland die Möglichkeit, Kriegsmaterial ganz unvergleichlich billiger herzustellen, als in den Verbündeten, in denen die Kriegsausgaben mit so wenig Sparfamkeit gemacht

werden, daß sie sogar Veranlassung geben, von Verschwendung zu sprechen.



**Der Kanal-Tunnel gesichert?**  
 Der Doppeltunnel soll einer Länge von 39km. allein unter Wasser erhalten und mit einem Kostenaufwand von 320 Millionen Mark gebaut werden.

### Untersee-Tunnel Dover—Calais.

Für einen unterseeischen Erdstollen, der den Wagen- und Fußgängerverkehr zwischen dem Festlande und England ermöglichen soll, liegen seit langen Jahren Bauvorarbeiten vor. Wie wir bereits gestern meldeten, ist dieser Tunnel nunmehr im Bau gesichert. Die hier beigegebene Skizze veranschaulicht die Lage dieses Riesenaues.

### Tageskalender.

26. Juli.  
 1678: Josef I., röm.-deutscher Kaiser, \* († 17. April 1711). 1757: Sieg der Franzosen über die Engländer bei Hastenbed. Hermann Kaulbach, Maler, \* München († 9. Dez. 1909, dnl.). 1866: Präliminarverträge zwischen Preußen und Oesterreich zu Nikolsburg.

### Der Krieg.

26. Juli 1915.  
 Dritte Isonzo-Schlacht 12. Tag. (In den Vogezen gelang es den Franzosen, den Roman Ringelkopf-Schrammante-Barrenkopf, d. h. zwei Kilometer, zu besetzen; schwache französische Angriffe bei Souchez blieben erfolglos.) — Im Osten versuchten die Russen, die über den Narew vorgebrungenen deutschen Truppen durch einen großen einheitlichen Angriff zwischen Hojan und Pultusk zurückzuwerfen, sie hatten jedoch keinen Erfolg und blühten über 3000 Gefangene ein. Die Oesterreicher erstickten bei Sokal eine für die Übergänge wichtige Höhe und machten 3000 Gefangene.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“

Nr. 173.

Waldenburg, den 26. Juli 1916.

Bs. XXXXIII.

## Sei wie eine Blume ...!

Roman von Annie Fruscka.

Nachdruck verboten.

10. Fortsetzung.

Dr. Algers sprang auf. Er war dunkelrot geworden und machte eine abwehrende Bewegung.

„Aber das ist . . . das kann unmöglich . . .“

„Sei still“, raunte ihm einer der Herren hastig zu, „eine Weigerung Deinerseits wäre eine ungeheuerliche Scham für sie!“

Fast gleichzeitig rief Daishs helle Stimme gebieterisch: „Richard, geh' zu Fräulein Herder und lasse Dich von ihr küssen, damit sie ihr Pfand wiedererhält!“

Erst jetzt fuhr Eugenie aus ihrer lässigen Stellung empor und starrte dem sich ihr verlegenden Nähernden in ungläubigem Erstaunen entgegen.

„Was soll ich?“ fragte sie dann stirnrunzelnd.

„Reinen Better küssen!“ antwortete Daish boshaft. „So wurde es im Pfänderrat beschlossen.“

Einen Augenblick färbte dunkle Blut Eugeniens Antlitz. Dann stand sie auf.

„Es fällt mir nicht ein, mich zum Scherz von dem nächstbesten Manne küssen zu lassen“, erklärte sie kalt.

„Aber dann bekommen Sie Ihr Pfand nicht zurück!“

„Mag es also in Ihren Händen bleiben, Fräulein Algers. Ich bin nicht gewohnt, über mich verfügen zu lassen — am wenigsten in so unpassender Weise.“

Daish biß die Zähne zusammen. In ihren blanken, schwarzen Augen funkelte der ganze zum Haß verdichtete Neid, den sie gegen Eugenie empfand, als sie nun hohnvoll sagte: „Bieten Sie sich doch nicht so, Fräulein Herder, man glaubt Ihnen diese fittliche Entrüstung ja doch nicht! Damen, die sich sonst so vorurteilslos über alle Grenzen, die Moral und Sitte unseres Geschlechts gezogen, hinwegsetzen, werden niemand überzeugen, daß ein Kuß ihnen besonders wertvoll ist. Oder — geniert es Sie nur, daß er vor Zeugen gegeben werden soll?“

Eugenie war sehr blaß geworden. Sie begriff endlich, daß Eshem in der Sache sei, daß man sie beleidigen wollte.

Ganz dicht an Daish herantretend und ihr fest ins Gesicht sehend, fragte sie: „Mit welchem

Rechte beleidigen Sie mich? Was können Sie mir denn vorwerfen?“

„Mein Gott — ich sprach nur aus, was jeder in Wydenbruck von Ihnen denkt!“ antwortete Daish dreist.

Eugenie ließ den Blick langsam in die Runde gehen. Sie las in den Gesichtern der Damen nichts als versteckten Hohn, der ihr, und Weisfall, der Daish galt. Die Herren hatten sich etwas zurückgezogen und taten, als hörten sie nichts. Nur einer sah sie unverwandt starr an — wie sie meinte hohnvoll und triumphierend: Dr. Algers.

Keine Zunge rührte sich zu ihrer Verteidigung. Denn der eine, der es vielleicht getan hätte, stand noch drüben am Turnierplatz ahnungslos im Gespräche mit Frau Dr. Mehler.

Einen Blick stolzer Verachtung noch heftete Eugenie auf das Gesicht ihrer Feindin, dann lächelte sie mit der vornehmen Ueberlegenheit der großen Dame, die gegen Nadelstiche kleiner Seelen unempfindlich ist.

„Diese Meinung Wydenbrucks mag ja für die — Wydenbrucker von Interesse und Bedeutung sein. Für mich kommt sie nicht in Betracht. Guten Abend, meine Damen!“

Sie neigte lässig den Kopf und schlug dann ruhig den Waldweg ein, der sie bald den Blicken der Zurückgebliebenen entzog.

Hatte Daishs Vorgehen nun in Sieg oder Niederlage geendet? Niemand wußte es so recht. Die Herren dachten: höchstens ein Pörrhusstieg . . .

Eugenie ging planlos auf dem ihr völlig unbekanntem Wege weiter. Nur fort, dachte sie, nur fort . . .

Ihre Ruhe war nur Willenstraining gewesen. Jetzt tobte der Sturm desto verheerender durch ihr Inneres.

Daß sie sie nicht mochten, mußte sie ja längst — auch daß sie ihr alles, was sie tat oder sprach, gehässig auslegten — vielleicht auch eifersüchtig waren.

Aber das rechtfertigte doch nicht diesen brutalen Angriff aller gegen sie — die Wehrlose!

Und keiner war für sie eingespungen — keiner! Das schmerzt am tiefsten . . .

Was sollte nun geschehen? Konnte sie denn nach dem noch in Wydenbruck bleiben. Tante Alma würde wütend sein, der gute Onkel Anton tief betrübt — aber beide konnten ihr nicht helfen. Nur ihr bis dahin friedliches Leben würde darunter leiden, daß man sie um der Richte willen anfeindete oder gar boykottierte.

